

„Dinslackische Währung“

von Berthold Schön, Dinslaken

In Urkunden, Akten und Protokollen der Stadt Dinslaken findet sich noch bis Mitte des 17. Jahrhunderts der Ausdruck „Dinslackische Währung“. Nun besagt dies zunächst nicht, daß es sich dabei um Münzen handelt, die in Dinslaken geprägt wurden. Aber es verrät uns, daß der Dinslakener Bürger, vor allem der Kaufmann, gewisse Münzsorten in seiner Stadt anerkannte. Für Dinslaken waren es im Mittelalter zeitweilig die Münzen von Kleve, Berg, Jülich, Köln und der allgemein gültige Reichstaler. Tatsächlich sind aber in Dinslaken Münzen geschlagen worden. Von 1368 bis 1406 gehörte die Stadt vorübergehend zur Grafschaft Mark unter dem Grafen Dietrich I. Der Landesherr war den Bürgern sehr gewogen und verlieh der Stadt neben anderen Privilegien auch das Recht eigener Münze. Aber nur während seiner fast 40jährigen Herrschaftszeit galt das Privileg; von späteren Prägungen ist nichts bekannt geworden. Infolgedessen ist im Laufe der letzten Jahrhunderte sogar das Wissen um die Dinslakener Münzstätte verloren gegangen.

Da stieß vor rund 45 Jahren ein Bauer in der Mark beim Umgraben seines Gartens auf einen vergrabenen Topf. Ein glänzender Schatz an Gold-, Silber- und Kupfermünzen kam zum Vorschein, darunter auch 148 Stücke Dinslakener Denare aus Silber.

Etwa 15 Jahre später, um 1921, förderte ein weiterer Fund in Fröndenberg Kreis Unna wieder Dinslakener Münzen zutage. In Lastrup (Oldenburg) wurden 48 Denare Dinslakener Prägung festgestellt. Der letzte glückliche Fund wurde 1940 getätigt. Im Stift Börstel (Kreis Bersenbrück Bez. Osnabrück) sollten 16 Brandkadaver in einem alten Graben verscharrt werden. Unter einer Buchenwurzel am Steilhang des Grabens fanden sich dabei zwei graue Tongefäße Siegburger Keramik mit einer großen Anzahl verschiedener Münzen. Dinslaken war mit 54 Denaren vertreten.

In allen Fällen haben die Finder in kluger Erkenntnis des hohen geschichtlichen Wertes ihre Entdeckung an den Vertrauensmann für Bodenfunde gemeldet. (Heute nimmt die Kreisverwaltung Meldungen über Bodenfunde jeder Art an und veranlaßt die Bergung durch einen Fachmann.) Natürlich haben die Münzen einen weit größeren geschichtlichen als Metallwert. Aber es lohnt sich, die ehemalige Kaufkraft wenigstens des letzten Schatzes zu erfahren. In den beiden Börsteler Tongefäßen lagen 3311 Münzen. Im Fundjahr 1941 wurde ihre Kaufkraft für das 14. Jahrhundert auf 3570 RM. veranschlagt.

Was war der Anlaß zu den Anhäufungen und Hortungen so großer Geldsummen? Ende des 14. Jahrhunderts zermürbten große und kleine Fehden Ordnung und Gefüge des Reiches. Während einer Fehde der Bischöfe von Münster und Osnabrück gegen den Grafen von Tecklenburg vertraute ein Bürger sein Geld dem Erdboden an und — kam wohl in den Kämpfen um. Dem Elend mittelalterlicher Fehdezeit also verdanken wir mindestens den Lastruper und Börsteler Fund. Die Zeit des Vergrabens wird auf 1393 angesetzt.

Zwei Dinge müssen auffallen:

1. Das verhältnismäßig weiträumige Ausstrahlungsgebiet Dinslakener Münzen, wie es schon durch die bisher bekannten Fundorte gekennzeichnet ist.
2. Das hohe Ansehen, das unsere Währung genoß.



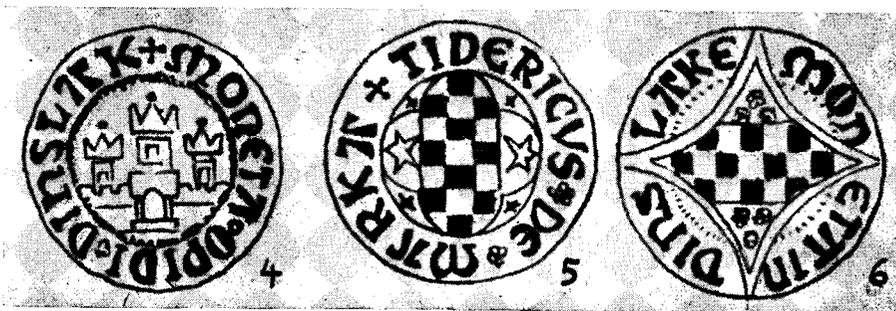
Das Münzbild

Es wurden zwei Sorten geprägt: Silbergroschen nach niederrheinisch-klevischem Muster und Silberdenare nach westfälischem Fuß. Der Groschen war nur in einem, aber seit 1945 verschollenen Exemplar erhalten. Auf der Vorderseite dieser Münze befand sich unter der Umschrift „THEODERICI DE MARKA“ das Bild eines Ritters. Das langlockige, bärtige Haupt ragte in die Umschrift hinein. Die linke Hand ruhte auf einem Schild mit dem märkischen Schachbalken, die rechte Hand schulterte das Schwert. Über dem Schachbalken war auf der freien Schildfläche ein fünfstrahliges Sternchen angebracht (Abb. 1). Die Rückseite dieses Groschens trug als Umschrift: „MONETA NOVA DINSLAKENSIS“. Die kleineren Denare sind so verschiedenartig, daß man sie in drei Gruppen ordnen kann:

1. Denare mit fünfstrahligem Stern im Fünfpaß (Abb. 2).
2. Denare mit dem sitzenden Grafen (Abb. 3).
3. Denare mit dem Torburgwappen (Abb. 4).

Außerdem weisen die Gruppen untereinander häufig noch andere Abweichungen auf. Übereinstimmend zeigen die erste und dritte Gruppe auf einer Seite den Fünfsterne in großer oder kleiner Ausführung. Insgesamt sind die Denare sehr nachlässig geprägt. Eine lückenlose Umschrift ist bei keinem einzigen Exemplar zu finden. Der Stempel, mit dem der Silberschrötling geschlagen wurde, war nämlich zu groß. Dadurch kam nur ein Teil des Stempelbildes auf das Silberplättchen. Oft sind nur die unteren Ecken der Umschriftworte zu erkennen. In der zweiten Gruppe fehlt häufig die Stirn oder der Sitz des Grafen.

1. Der Fünfsterndenar hat auf der Rückseite die Umschrift (ergänzt): „MONETA OPIDI DINSLAKENSIS.“ Das Mittelfeld zeigt im Vierpaß den märkischen Schachbalken (Abb. 6). Der Stern der Rückseite hat seinen Ursprung im Schöpf-



fensiegel der Stadtgerichtsbarkeit Dinslaken, wie es bis ins 19. Jahrhundert gebraucht wurde.

2. Die Denare mit Herrscherbild zeigen auf der Vorderseite den Grafen mit Schwert und Blütenzweig, Leibgurt, Schwertknauf und Sitzlehne sind z. T. sehr genau geprägt. Die Rückseite weist durchweg das märkische Wappen im punktierten Kreis auf. Als Umschrift entweder: „THEODERICUS“ oder „TIDERICUS DE MARKA“ (Abb. 5).

Rund 550 Jahre später entsteht aus der Notzeit des Ersten Weltkrieges noch einmal eine „Dinslakener Währung“. Seit 1917 läßt die Stadt Kriegsgeld prägen. Die achteckigen 10-Pfennig-Stücke, viereckigen 25- und runden 50-Pfennige erhielten auf der Vorderseite merkwürdigerweise wieder das kleine Stadtsiegel. Natürlich waren diese Münzen aus Eisen.

Dinslakener Münzen wurden vor dem Zweiten Weltkrieg in verschiedenen Museen, Universitäts- und Privatsammlungen aufbewahrt. Ob diese Bestände das Kriegsende überdauerten, ist nicht bekannt. 1935 erwarb die Stadt Dinslaken einige Stücke, die in versiegelten Briefumschlägen und im Panzerschrank aufgehoben wurden. Während der Überrollung wurde der Schrank erbrochen, und die Münzen verschwanden. Erst im Jahre 1951 gelang es, neben anderen für die Geschichte der Stadt wichtigen Stücken auch acht kleine silberne Denare aus der märkischen Zeit anzukaufen. Der dicke und ansehnlichere Silbergrotschen konnte nicht mehr beschafft werden.



Aus einer alten Zeitung:

Prinz Friedrich der Niederlande in Dinslaken

„Es ist bekannt, daß der Prinz Friedrich der Niederlande und seine Gemahlin in der Regel jährlich nach Berlin, Petersburg usw. reisen. Bei diesen Reisen steigen die hohen Herrschaften jedesmal in unserer Stadt ab, um bei dem Herrn Gastwirth Rosendahl hierselbst zu dinieren. Auch in diesem Jahre war dies wieder der Fall. Am vorigen Freitag kam die Prinzessin Friedrich Königl. Hoh. mit ihrer Prinzessin Tochter und Gefolge hier an, stiegen in dem Gasthofe des Herrn Rosendahl ab, dinierten dort und fuhren dann weiter auf Oberhausen. Eben so traf am nächsten Tage, Sonnabend, der Prinz Friedrich von Wesel aus kommend hier ein und setzte nach eingenommenem Diner im benannten Gasthofe über Oberhausen seine Reise nach Berlin weiter fort.“

(Rhein- u. Ruhr-Zeitung vom 12. 7. 1853)